

es in der Tat für alle sein, die noch ein höheres Ideal kennen als Byrons Sardanapal in seinem „iß, trink und liebe!“ Förster tritt an sie mit einem Menschheitsideale voll Feinheit und Größe heran, das sich ganz mit den Forderungen der christlichen Ethik deckt, ohne aber auf religiösen Motiven aufgebaut zu sein. Nichts desto weniger möchten wir dies Buch gerade in den Händen jener jungen Leute sehen, die noch gläubig sind, sowie in den Händen jener, die den Glauben unserer Jugend zu hüten haben. Die modernen geistigen Strömungen influenzieren auch die jungen Gemüter. Diese sehnen sich nach einer Moral der Gesundheit und Stärke, der Freiheit und Schönheit. Förster aber stellt die Gesetze der „alten Tafeln“ als die Ethik der Starken und Gesunden, der Klugen und Persönlichen dar. Ebenso wunderbar wie über die modernsten Probleme (soz. Frage, Frauenfrage, Rassenfrage) weiß er zu den jungen Leuten von heute auch über so altmodische Dinge zu reden wie Fasttage, Ascese und Mitleid. So stützt dieses, überall von Menschen- und Lebenskenntnis und pädagogischem Feingefühl zeugende Buch nicht nur Sitte und Sittlichkeit, sondern auch den Glauben; ja es führt vielleicht zur Religion zurück, gerade weil es nicht von der Religion ausgeht.

München, Stift St. Bonifaz.

P. Bonifaz Wöhrmüller, O. S. B.

---

### III. Das Hohelied vom Kind. Für Eltern und Erzieher, Priester und Lehrer geschrieben von Johannes von Dornach.

(Verlag des katholischen Preßvereines in Linz. 1908. IV und 155 Seiten in 8°.)  
Preis K 1\*80, geb. K 2 40.

Die Liebe zu den unsterblichen Seelen der Kinder hat dem Verfasser, dem bestbekanntesten Chorherrn von St. Florian Dr. Johannes Chr. Gspann die Feder in die Hand gedrückt, daß er unter dem Pseudonym Johannes von Dornach das Hohelied vom Kinde schrieb. Wohl ist das, was er sagt nicht neu, aber er hat viele Edelsteine, gebrochen aus dem reichen Schachte „kinderliebender Herzen“, die zerstreut herumliegen „da und dort — in großen wissenschaftlichen Werken — erbaulichen Volksbüchern — in geschichtlichen Erzählungen — in Gedichten — in Poesie und Prosa“ gesammelt und bearbeitet, daß sich „der Leser, ob Vater oder Mutter, Lehrer oder Priester, von ganzer Seele freue in diesem Kaleidoskop von lieblichen Kinderbildern und von neuem sein Herz erwärme und entzünde in Liebe und Hochschätzung zu den Kindern.“ So handelt der Verfasser in 7 Kapiteln in anmutiger Sprache von der Wesenheit, Schönheit und Lieblichkeit, Würde, Sicherheit, Seligkeit, Hoffnung des Kindes. Das 7. Kapitel ist betitelt: Das Kind in der Poesie. Überraschend wirkt die Zusammenstellung alles dessen, was im Leben des göttlichen Heilandes auf das Kind Bezug nimmt. Den schönen Gedanken: „Nachdem uns Gott das Paradies genommen, hat er uns noch drei Sachen gelassen, welche uns daran erinnern: Die Sterne, die Blumen und das Auge des Kindes“, welcher zweimal verwertet ist, teilt der Verfasser dem hl. Franz Borgias zu, ist aber nach Gühr ein Ausspruch des Kapuziners P. Borgias, der ihn Clemens Brentano entlehnt haben mag. Zwar wiederholen sich in manchen Kapiteln naturgemäß die Gedanken, aber in Anbetracht des vielen Anregenden und zu Herzen Gehenden sieht man dies gerne nach. Sicher trägt das Büchlein dazu bei in vielen Eltern, Lehrern und Erziehern, deren idealer Sinn durch die raue Wirklichkeit im Erziehungsgeschäfte herabgestimmt worden, neue Begeisterung und neuen Mut zu erwecken.

Scheyern.

P. Stephan Kainz, O. S. B.